

jugendsozialarbeit aktuell



Denken in Chancen!



Nummer 109 / Juli 2012

Bildung konkret -
Jugendmigrationsdienste

**Sehr geehrte Leserin,
sehr geehrter Leser,**

Stefan Ewers

in den Anstrengungen zur Integration von Migrantinnen und Migranten ist in NRW derzeit viel in Bewegung: Die Landesregierung hat das Landesgesetz zur Anerkennung ausländischer Berufsabschlüsse auf den Weg gebracht. Darüber hinaus will sie auf kommunaler Ebene eine umfassende Beratungsstruktur aufbauen, um Migrantinnen und Migranten auf dem Weg zum Anerkennungsverfahren nicht alleine zu lassen.

Zeitgleich werden mit den Kommunalen Integrationszentren zwei bestehende Ansätze zu einer neuen, kommunal ausgerichteten Struktur gebündelt: Die bestehenden „Regionalen Arbeitsstellen zur Förderung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien (RAA)“ werden weiterentwickelt und mit den Ansätzen und Erkenntnissen aus dem Landesprogramm „Innovation in der kommunalen Integrationsarbeit – KOMM-IN NRW“ verknüpft.

Seit vielen Jahren sind die Jugendmigrationsdienste (JMD) in NRW erfolgreich in der individuellen Beratung und Begleitung junger Migrantinnen und Migranten tätig – nicht nur in Fragen der Anerkennung von Bildungsabschlüssen, sondern vor allem in der sozialen und kulturellen, schulischen und beruflichen Integration. „BILDUNG NEHMEN WIR PERSÖNLICH!“ könnte daher auch als Motto über der Arbeit der Jugendmigrationsdienste stehen. Wie deren Beitrag zu einer ganzheitlichen Bildung junger Migrantinnen und Migranten aussieht und vor welchen Herausforderungen die JMD hierbei stehen, erfahren sie auf den folgenden Seiten.

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre.

Stefan Ewers
Geschäftsführer

Als Handlungsfeld der Jugendsozialarbeit sind die Jugendmigrationsdienste (JMD) ein Angebot für junge Menschen mit Migrationshintergrund im Alter von 12 bis 27 Jahren. Ziele der Jugendmigrationsdienste sind die Verbesserung der Integrationschancen (sprachliche, schulische, berufliche und soziale Integration), die Förderung von Chancengerechtigkeit sowie die Förderung der Partizipation junger Migrantinnen und Migranten in allen Bereichen des sozialen, kulturellen und politischen Lebens. Wie Bildung durch Jugendmigrationsdienste in unterschiedlich strukturierten Regionen stattfindet, beschreiben Ursula Kurz und Vinka Slisko vom IN VIA Jugendmigrationsdienst in Dortmund sowie Wolfgang Müller-Breuer vom Jugendmigrationsdienst im Rhein-Kreis Neuss der Katholischen Jugendwerke Rhein-Kreis Neuss.

Verschiedene Anforderungen in Stadt und Kreis

„Wir müssen mit unserem Angebot eine große Fläche abdecken. Dadurch bedingt haben wir sicher ein höheres Aufkommen an Wegstrecken, die wir zurücklegen müssen und können dennoch nicht überall mit einer festen Anlaufstelle vertreten sein“ beschreibt Wolfgang Müller-Breuer die Rahmenbedingungen in einem Flächenkreis. Junge Menschen mit etwa 30 Nationalitäten nutzen das Angebot des JMD – unter anderem aus der Türkei, Libanon und Polen, aber auch aus Sri Lanka, Serbien, Eritrea und dem Irak. Der JMD im Rhein-Kreis Neuss ist für Neuss, Dormagen, Grevenbroich, Kaarst, Meerbusch, Korschenbroich, Jüchen, Rommerskirchen zuständig. Er verfügt über je eine Anlaufstelle in Grevenbroich, Neuss und Dormagen mit regelmäßigen Beratungs- und Sprechzeiten sowie einmal wöchentlich eine Beratungs-



zeit im Neusser Rathaus, die durch das Integrationsbüro der Stadt Neuss unterstützt wird. Darüber hinaus können die jungen Menschen weitere Termine mit den Mitarbeiterinnen auch außerhalb der Sprechzeiten und außerhalb der Beratungsstellen vereinbaren. Neben dem Beratungsangebot und dem Case Management führen sie auch Gruppenangebote für Schülerinnen und Schüler im Alter von 12–17 Jahren in Haupt- und Förderschulen durch. Hinzu kommen noch verschiedene Projekte, die in Kooperation mit Schulen durchgeführt werden.

Der JMD Dortmund bietet Beratung, Hilfen und Unterstützung für junge Menschen mit Migrationshintergrund, unter anderem auch im Case-Management-Verfahren. In Dortmund übernimmt er die sozialpädagogische Begleitung der Jugendintegrationskurse. Hier arbeitet der JMD zum Beispiel mit der Sprachschule *inlingua* schon seit langer Zeit sehr gut zusammen. Außerdem führen die Mitarbeiterinnen verschiedene Projekte durch – z. B. ein Kunstprojekt mit Teilnehmerinnen und Teilnehmern eines Jugendintegrationskurses und einer berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahme von *IN VIA*. „Darüber hinaus bieten wir an einer Dortmunder Hauptschule Projekttag für Mädchen mit Migrationshintergrund in Zusammenarbeit mit der Schulsozialarbeiterin an“, ergänzt Ursula Kurz. Junge Menschen aus über 70 Nationen nutzen das Angebot des JMD. „Für uns zählt das Prinzip der Freiwilligkeit. Das heißt, die jungen Menschen kommen aus eigenem Entschluss zu uns. Und da die Mund-zu-Mund-Propaganda gut funktioniert, finden die meisten aufgrund einer Empfehlung von Freunden oder Verwandten den Weg in unsere Beratungsstelle“, so Kurz.

Nicht nur die Klientel der beiden JMD ist unterschiedlich, auch der Zugang zu den jungen Menschen ist sehr verschieden: Während sich der JMD im Rhein-Kreis Neuss mit seinen niedrigschwelligen Gruppenangeboten an Schülerinnen und Schüler von Haupt- und Förderschulen richtet, verfügen etwa dreißig Prozent der Klienten des JMD Dortmund über einen höheren Bildungsabschluss. „Vor allem diese jungen Menschen sind manchmal ziemlich enttäuscht, wenn ihre im Ausland erworbenen Abschlüsse in Deutschland nicht oder nur teilweise anerkannt werden. Allerdings sind gerade diejenigen, die im Ausland studiert haben, hoch motiviert, unsere Sprache zu erlernen und sich in unsere Gesellschaft zu integrieren“, so Ursula Kurz.

Ganzheitliche Bildung in beiden JMD

Ursula Kurz: „Menschen, die aus anderen Ländern und Kulturkreisen zu uns kommen, sehen sich oft von Dingen herausgefordert, die für uns selbstverständlich sind. So war es zum Beispiel für eine junge Afrikanerin nicht selbstverständlich, dass ihr Brief tatsächlich ankommt, wenn sie ihn in die ‚gelbe Kiste‘ steckt. In diesem Fall beginnt für uns Integration und Bildung quasi am Briefkasten.“ Den Begriff „Bildung“ definiert Kurz für den JMD Dortmund folgendermaßen: „Bildung ist die Gesamtheit aller Prozesse, die einer Person helfen, ein selbstbestimmtes und eigenverantwortliches Leben führen zu können. Neben Wissensvermittlung gehören für uns vor allem soziale Kompetenzen und Alltagsbewältigung dazu.“ Kurz weiter: „Den größten Teil nimmt bei uns die informelle Bildung ein, da wir als Beraterinnen die jungen Menschen bei der Bewältigung ihrer Alltagssituationen unterstützen. Nur punktuell findet bei uns nonformale Bildung statt, z. B. in einem Kunstprojekt oder bei den Mädchenprojekttagen. Die Informationsveranstaltung kann man auch dazu zählen. Dort werden Inhalte vermittelt, wie z. B. das Schul- und Ausbildungssystem, Zeugnisanerkennung und vieles andere.“

Auch Wolfgang Müller-Breuer beschreibt für den JMD Rhein-Kreis Neuss den Bildungsbegriff ähnlich: „Bildung bedeutet für uns die Entwicklung der geistigen, seelischen, kulturellen und sozialen Fähigkeiten eines Menschen. Aneignung von Bildung geschieht durch Erziehung und Begleitung. Auch, aber nicht nur in Schule und Ausbildung. Formale Bildungsangebote sind bei uns niedrigschwellige Sprachförderangebote an Haupt- und Förderschulen. Zur nonformalen Bildung zählen wir die Vermittlung von sozialen und kulturellen Kompetenzen im Rahmen unserer Beratung, aber auch im Rahmen von Gruppenangeboten und Projekten. Informelle Bildung geschieht im Rahmen all unserer Angebote, aber auch im Rahmen von Veranstaltungen und Festen oder im Dialogforum.“

Als eines der wichtigsten Ziele benennt Kurz für den JMD Dortmund die Erweiterung der Sprachkompetenz der jungen Menschen. Denn mit steigender Sprachkompetenz eröffnen sich die Möglichkeiten des weiteren Schulbesuchs. Die Chancen auf eine erfolgreiche Vermittlung in den Ausbildungs- und Arbeitsmarkt steigen und die Möglichkeiten der gesellschaftlichen Teilhabe wachsen enorm. „Wer reden und sich verständ-

lich ausdrücken kann, kann sich besser integrieren“, fasst Kurz dieses Ziel zusammen. „Daher finden bei uns die Beratungsgespräche auch in deutscher Sprache statt. Die jungen Menschen sind dadurch in einem geschützten Rahmen mit der fremden Sprache konfrontiert. Als Beraterinnen können wir so Sprachdefizite erkennen, ohne die jungen Menschen bloßzustellen. Dabei stellen wir fest, dass vor allem junge Frauen aus arabischen Ländern beim Spracherwerb die größten Schwierigkeiten haben. Dies ist zum einen dadurch bedingt, dass sie in ihrer Heimat eventuell keine Schule besucht haben. Zum anderen hat es aber auch kulturelle Gründe.“

Müller-Breuer liegt vor allem die Befähigung zu einem selbstbestimmten Leben, zur aktiven gesellschaftlichen Partizipation der jungen Menschen am Herzen. „Die jungen Menschen sollen sich aber auch immer bewusst sein, wo sie herkommen, welche Fähigkeiten sie mitbringen, was ihnen im Leben wichtig ist und welche Lebensträume sie haben.“ Gerade in Projekten werden diese Themen aufgegriffen und auf kreative Art umgesetzt – zum Beispiel als Theaterstück, mit Bildern oder Fotos (siehe Kasten rechts).

Christen kann man besser einordnen

Schon die Zieldefinition der JMD, die sprachliche, schulische, berufliche und soziale Integration zu verbessern, weist auf ein ganzheitliches Bildungsverständnis hin. „Wir sind bemüht, den jungen Menschen allumfassend zu sehen, ihn als Ganzes zu betrachten“, beschreibt Kurz. Bei jedem jungen Menschen liege die Gewichtung des Unterstützungsbedarfes, ausgehend von den Voraussetzungen, die jeder mitbringe, anders. „Orientiert am christlichen Menschenbild leistet IN VIA soziale Arbeit und stellt sich den Herausforderungen einer pluralen Gesellschaft. Wir holen den jungen Menschen dort ab, wo er steht, unter Berücksichtigung des ganzheitlichen Ansatzes. Unabhängig von Herkunft, Religion und Status begegnen wir den Menschen ohne Vorurteile, behandeln ihn vorurteilsfrei und versuchen, mit ihm das Bestmögliche aus seiner Situation zu erreichen, ausgehend von den Kompetenzen und Stärken der jungen Menschen. Dabei sind wir uns der nötigen Balance von Professionalität und Empathie sehr bewusst. Wir wollen den jungen Menschen auf Augenhöhe begegnen, wissen aber auch, dass wir von ihnen oft als Autorität angesehen wer-

Zu meinen „Schätzen“ gehört das Reisen durch die Welt. Ich liebe es, durch Länder zu reisen und Neues zu entdecken. Besonders toll sind die verschiedenen Sprachen. Man kann sich mit den Menschen verständigen, wenn man ihre Sprache spricht. Das Meer liebe ich auch. Wasser ist sehr beruhigend für mich, da fühle ich mich frei und sicher. Es ist für mich so, als ob das Wasser die ganzen Sorgen und den Stress des Alltags mit den Wellen davontragen würde. Zuletzt gehören zu meinen „Schätzen“ noch die Bücher. Wenn ich anfangen zu lesen, tauche ich in eine andere Welt ein und finde nicht mehr heraus. Wenn ich lese, vergesse ich den ganzen Alltag und bin nur in das Buch vertieft. Ich liebe meine „Schätze“, denn dort, wo mein „Schatz“ ist, ist auch mein Herz. – Egzona Hajdari

(Aus: Dokumentation des Projekts „Schätze“, JMD Rhein-Kreis Neuss, November 2010)

den.“ Als JMD eines kirchlichen Trägers tätig zu sein, hat für Vinka Slisko vom JMD Dortmund eher Vorteile: „Wir kriegen von vielen jungen Menschen eher die Rückmeldung, dass sie es toll finden, dass Kirche offen für sie ist. Viele bestätigen uns auch, dass wir als Christen besser für sie einzuordnen seien als Menschen, die weltanschaulich neutral sind.“

Auch für die Arbeitsweise des JMD Rhein-Kreis Neuss sind die Grundsätze christlicher Jugendsozialarbeit maßgeblich. Diese zielen auf die

Ich habe Wurzeln in Kabul, Kandahar (Afghanistan). Fotografiert habe ich das Gebäude, in dem ich aufgewachsen bin. Ich bin in diesem Haus aufgewachsen, habe mein halbes Leben (sieben Jahre) dort gewohnt und gelebt. Dort habe ich sehr schöne und schlechte Zeiten erlebt. Meistens mit meinen Freunden und die meiste Zeit mit meinem besten Freund, Ayhan, der mit mir zusammen in diesem Gebäude gelebt hat. In diesem Gebäude gibt es sieben Etagen und jeweils auf jeder Etage vier Wohnungen mit sehr langen und breiten Fluren. Auf diesen Fluren traf ich mich regelmäßig mit meinen Freunden. Wir spielten mit Spielzeugautos, Karten und Gesellschaftsspielen. Im Großen und Ganzen kann ich sagen, dass die Zeit in meiner Kindheit großartig war. Wenn ich die Zeit zurückdrehen könnte und etwas verändern könnte, würde ich überhaupt nichts ändern. Es war perfekt! – Dechu Channa

(Aus: Dokumentation des Projekts „Wurzeln“, JMD Rhein-Kreis Neuss, 2010)

Förderung junger Menschen im umfassenden, ganzheitlichen Sinn. Für Müller-Breuer gehören dazu:

- die Förderung der Teilhabechancen, der Mitverantwortung und Mitwirkungsmöglichkeiten junger Menschen,
- die Förderung von Schlüsselkompetenzen wie Eigenverantwortung und Eigeninitiative,
- die Hilfestellung bei Auseinandersetzungen mit moralischen, ethischen und auch religiösen Fragen und Konflikten,
- die Förderung des Zugangs auch zu kirchlichen Angeboten der Jugend- und Jugendsozialarbeit,
- das Gewinnen von Partnern in Kommunen und Kirchengemeinden sowie das Mitwirken des JMD in entsprechenden Gremien vor Ort, um die Aufnahmebereitschaft der Einheimischen zu fördern und ein Integrationsnetzwerk zu knüpfen. (Vgl. Jahresbericht des JMD Rhein-Kreis Neuss 2011.)

Fehlende strukturelle Einbindung und Herausforderungen

In die regionalen Bildungsnetzwerke sind beide JMD strukturell nicht eingebunden. „Der JMD Dortmund ist eine anerkannte Institution und wird zum Beispiel von Bildungsträgern als kompetenter Ansprechpartner angesehen – vor allem für die besonderen Fragen und Problemlagen der jungen Menschen mit Migrationshintergrund. Der JMD ist aber stärker in Beratungsnetzwerke eingebunden und nicht als Bildungsträger“, erläutert Kurz die Einbindung des JMD. Müller-Breuer berichtet Ähnliches: „Wir sind als Partner im Feld der Integration anerkannt und engagieren uns in entsprechenden Arbeitskreisen und Netzwerken. Als Bildungspartner werden wir nicht wahrgenommen.“ Auch beim Aufbau des neuen Übergangssystems von der Schule in den Beruf in NRW wird der JMD in der Referenzkommune Dortmund derzeit noch nicht mit einbezogen.

Viele Bildungswege der jungen Menschen mit Migrationshintergrund lassen sich aufgrund der gesamtgesellschaftlichen Rahmenbedingungen nicht realisieren. „In Dortmund sind nicht genügend Kapazitäten in den notwendigen Bildungsgängen vorhanden. Gerade in Bezug auf den Übergang in Ausbildung und Beruf müssen sich Firmen verstärkt für junge Migrantinnen und Migranten öffnen“, fordert Kurz. „Es braucht

Auffangklassen für junge Zuwanderer, die unterjährig nach Deutschland kommen. So kann verhindert werden, dass diese Jugendlichen längere Zeit mit Warten auf den Start des nächsten Schuljahres verlieren. Die meisten jungen Zuwanderer sind hoch motiviert, wenn sie zu uns kommen. Diese Motivation sinkt jedoch rapide, je länger die Wartezeit andauert.“ Auch braucht es laut Kurz mehr Plätze für Seiteneinsteiger in den Berufskollegs, vor allem in Bildungsgängen für junge Menschen mit geringen Deutschkenntnissen. Sie fordert für junge Menschen mit den Zielen Schulabschluss oder Berufsausbildung ein obligatorisches Sprachkursangebot auf einem entsprechend hohen Niveau. Müller-Breuer sieht noch weitere Herausforderungen für die Jugendmigrationsdienste: „Wir haben verstärkt mit einer ganz unterschiedlichen Klientel von jungen Flüchtlingen zu tun. Darunter viele, die noch nie eine Schule besucht haben, bis hin zu jungen Akademikern, denen ihr Abschluss in Deutschland nicht anerkannt wird. Dies stellt uns gerade im Bereich der Bildungsberatung vor große Herausforderungen.“

IMPRESSUM:

jugendsozialarbeit aktuell
c/o LAG KJS NRW
Ebertplatz 1
50668 Köln
EMAIL: aktuell@jugendsozialarbeit.info
WEB: www.jugendsozialarbeit.info

jugendsozialarbeit aktuell (Print) ISSN 1864-1911
jugendsozialarbeit aktuell (Internet) ISSN 1864-192X

VERANTWORTLICH: Stefan Ewers
REDAKTION: Franziska Schulz
DRUCK/VERSAND: SDK Systemdruck Köln